Ein Zukunftsmodell für die Weiterbildung

Angelika Unger

In den ersten beiden Teilen unserer Serie (BLGS Newsletter 1/2015 und 3/2015) wurden Hauptprobleme der gegenwärtigen Praxisanleitung aufgegriffen und der daraus resultierende Reformbedarf begründet. Auf dieser Basis skizzieren wir nun im letzten Teil die Kernpunkte eines Modells für die Weiterbildung, das den aktuellen und zukünftigen Herausforderungen Rechnung trägt.

Die folgenden Reformvorschläge entstanden vor dem Hintergrund der aktuellen berufspolitischen Entwicklungen: Das Eckpunktepapier der Bund-Länder-Arbeitsgruppe zur Weiterentwicklung der Pflegeberufe von 2012 sieht noch eine Weiterbildung für Praxisanleiter/innen von 200 Stunden vor. In einem Diskussionspapier aus dem Bund-Länder-Workshop „Reform der Pflegeausbildung“, der im November 2014 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und dem Bundesministerium für Gesundheit (BMG) veranstaltet wurde, wird eine Erhöhung auf 300 Stunden vorgeschlagen. Der Arbeitsentwurf der beiden Ministerien vom Mai 2015 enthält keine Angaben zur Qualifikation von Praxisanleiter/innen; entsprechende Vorgaben sind im Rahmen der kommenden Ausbildungs- und Prüfungsverordnung zu erwarten.

Vertreter/innen aus Wissenschaft und Fachverbänden fordern seit langem eine erhebliche Verlängerung der Weiterbildung sowie die Anhebung des Qualifikationsniveaus. So schlug der Deutsche Bildungsrat für Pflegeberufe (DBR) in seiner Publikation „Pflegebildung offensiv“ bereits 2010 eine Qualifikation mindestens auf Bachelor- idealerweise auf Masterniveau vor. Diese Forderungen trägt auch der BLGS als einer der Trägerverbände des DBR grundsätzlich mit. Angesichts der bestehenden Strukturen ist hier allerdings eine gewisse Flexibilität bei der Umsetzung der Kernforderungen gefragt.

Qualifikation auf Bachelorniveau

Lehrende in der praktischen Ausbildung sollten einen pflegepädagogisch orientierten Studienabschluss mindestens auf Bachelorniveau vorweisen können, wie er beispielsweise mit dem Studiengang „Berufliche Bildung Pflege“ an der FH Bielefeld angeboten wird. Ersatzweise genügt eine adäquate und anerkannte Weiterbildung, die bestimmte Mindeststandards erfüllen muss: Das Kompetenzniveau der Weiterbildung ist explizit und nachvollziehbar formuliert und erreicht mindestens die Niveaustufe 6 des Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR). Ein entsprechend aussagekräftiges Weiterbildungsprogramm bzw. Curriculum liegt vor.

Bisher sind nämlich nicht nur Bachelorstudiengänge, sondern beispielsweise auch Meisterlehrgänge im Handwerk auf Stufe 6 des DQR eingeordnet worden. Dies zeigt, dass auch die Weiterbildung für Praxisanleiter/innen prinzipiell auf dieser Niveaustufe

erfolgen kann. Eine Qualifikation auf Bachelorniveau im Sinne des DQR kann also auch ohne Studium bzw. außerhalb der Hochschule erworben werden.

Modularisierte Qualifikationsstruktur

Die Weiterbildung weist eine Modulstruktur auf, die vollständig den „Ländergemeinsamen Strukturvorgaben für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen“ entspricht (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 10.10.2003 i.d.F. vom 04.02.2010). Dazu gehört das Vorliegen eines Modulhandbuchs nach gängigem Standard einschließlich des Ausweises der Credit Points. Weiterbildende Institutionen können Hochschulen oder andere Bildungseinrichtungen mit entsprechendem fachlichen Profil sein. Dazu zählen zum Beispiel Schulen für Gesundheitsberufe/Pflegesschulen.

Der Vorteil einer Modularisierung besteht in der Anschlussfähigkeit an das Berufsbildungssystem; das heißt im Rahmen einer Weiterbildung absolvierte Module könnten gegebenenfalls später auf andere Bildungsgänge, zum Beispiel Bachelorstudiengänge, angerechnet werden.

Umfang der Qualifikation

Die ausgewiesenen ECTS-Punkte (Credit Points) dürfen einen Umfang von 30 nicht unterschreiten; dies entspricht einer Lernzeit von mindestens 750–900 Stunden. Mindestens ein Drittel davon muss als Präsenzzeit in der Bildungseinrichtung (Hochschule oder Weiterbildungseinrichtung) absolviert werden. Höchstens zwei Drittel können als Selbststudium, E-Learning, begleitetes Praktikum etc. ausgewiesen werden, wobei Praktika insgesamt einen Umfang von einem Viertel der gesamten Weiterbildungszeit nicht überschreiten dürfen.

Damit hätte die Weiterbildung für Praxisanleiter/innen einen ähnlichen Umfang wie viele andere etablierte Fachweiterbildungen in der Pflege und würde mit diesen gleichziehen. Vor allem aber bestünde erstmals eine realistische Chance, das zu Recht formulierte hohe Anspruchsniveau an das Kompetenzprofil von Praxisanleiter/innen im Rahmen einer Weiterbildung auch erreichen zu können.

Fazit

Lehrende in der praktischen Ausbildung (Praxisanleiter/innen) sollten einen pflegepädagogisch orientierten Studienabschluss mindestens auf Bachelorniveau vorweisen können. Ersatzweise genügt eine adäquate und anerkannte Weiterbildung, die mindestens die Niveaustufe 6 des Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR) erreicht. Die Weiterbildung sollte zudem eine Modulstruktur aufweisen, die den „Ländergemeinsamen Strukturvorgaben für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen“ entspricht.